

Welcher Islam passt zur Schweiz?

Veranstaltung des Vereins Gesellschaft und Kirche wohin? und der Stiftung Freiheit & Verantwortung anlässlich der Generalversammlung vom 8. Mai im Hotel Monopol, Luzern.

Saïda Keller-Messahli ist die Hauptreferentin zum genannten Thema. Sie gehört zu den wenigen muslimischen Vertretern, die explizit auf die Gefahren des politischen Islams und auf seine extremistischen Anhänger hinweisen. Gleich zu Beginn ihres Referats stellt die Präsidentin des Forums für einen fortschrittlichen Islam klar, dass die freiheitliche und tolerante Werteordnung in unserem Land gerne von radikalen Gruppierungen missbraucht wird. In ihrem Input-Referat und der anschliessenden Podiumsdiskussion hat sie die Frage gestellt, welcher Islam zur Schweiz passen würde.

Schweizer Radikale und ihre ausländischen Förderer

Für Keller-Messahli ist ein radikales Gedankengut in der Schweiz besonders im Islamischen Zentralrat (IZRS) zu finden. Das Umfeld um deren Führungspersonen Nicolas Blancho und Qaasim Illi werden durch salafistische Gönner, zumeist aus Saudi-Arabien, finanziell unterstützt. Es grenzt schon fast an Ironie, dass es sich bei diesen beiden Personen nicht um gebürtige Muslime handelt. Sie nahmen den Islam erst durch Konversion an. Umso aggressiver sind aber ihre Versuche, neue Mitglieder anzuwerben und ihre Form des Islams, einen politischen Islam, zu verbreiten. Hierfür nutzen sie alle Plattformen, die sich anbieten. Auf Al Arabia, einem arabischen Fernsehsender, liess sich Blancho als „Scheikh Abdullah Nicolas Blancho“ vorstellen, der im Namen aller Muslime in der Schweiz spricht. Anmassung und Dreistigkeit gehören zu den Bestandteilen ihrer politischen Arbeit.

Zahlreiche Beispiele belegen, dass ihre Rekrutierungsaktionen erfolgreich sind. Selbst der „Islamische Staat“ (IS) wirbt in der Schweiz erfolgreich Kämpfer an, welche in Irak und Syrien abscheuliche Verbrechen begehen. Als Grund dafür, dass Radikale einen solchen Erfolg vorweisen können, sieht Keller-Messahli vor allem das Scheitern von Integrationsbemühungen. Gerade Jugendliche und junge Erwachsene suchen im Salafismus Halt und sehen in ihm eine Perspektive, die sie im zivilen Leben nicht zu finden glauben. Auch werden sie von falschen Versprechungen gelockt, um als Kämpfer für den Dschihad zu Ruhm und Ehre zu gelangen.

Die Ausbreitung des politischen Islams macht der Schweizer Bevölkerung - aber auch der Mehrheit der säkularen Muslime- grosse Sorgen. Saïda Keller-Messahli beschwört eindringlich, dass aus den Integrationsfehlern in der Vergangenheit die Lehren gezogen werden müssen. Werte wie Menschenrechte und Religionsfreiheit müssen unbedingt verteidigt werden. Hierzu muss konsequent gegen extremistische Kräfte vorgegangen werden. Immer noch dominiert aber eine falsch verstandene Toleranz. „Lies“-Aktionen auf offener Strasse, an denen Gratis-Korane verteilt und ad hoc Glaubensübertritte vorgenommen werden, werden von Politik und Behörden widerspruchslos geduldet. Dies ist auch eine Folge linker Beschwichtigungspolitik: Man will nicht als fremdenfeindlich oder gar islamophob gelten. Im Zuge ihres Harmoniebedürfnisses nehmen diese Kreise das Problem der islamischen Gefahr nicht ernst.

Der „unfehlbare“ Koran braucht eine Reformation

Damit diese Negativ-Spirale durchbrochen wird, braucht es gemäss Keller-Messahli primär eines: Engagierte Muslime, die gewillt sind, den Islam voranzubringen. Das grosse Augenmerk legt die gebürtige Tunesierin dabei auf den Umgang und die Interpretation des Korans. Radikale sehen in ihm das perfekte Wort Gottes, das buchstabengetreu umzusetzen ist. Genau hier müssen moderate und säkulare Muslime einhaken. Sobald die Unfehlbarkeit des Korans herausgefordert wird, kann eine offene Debatte zum Islam geführt werden. Dabei

sind gemäss Keller-Messahli besonders die Passagen zu diskutieren, welche dazu aufrufen, „Ungläubige“ zu diskriminieren, zu bekämpfen und zu töten.

Keller-Messahli appelliert an den offenen Geist und stellt fünf Bedingungen, die eine erfolgreiche Integration ermöglichen. Zuerst gilt es, Religion und Politik voneinander zu trennen. Diese Vermischung führt in unserer Gesellschaft oft zu Konfrontationen, wie wir es bei den Themen Kopftuch, Dispens vom Schwimmunterricht, Geschlechtertrennung oder Zwangsheirat regelmässig verfolgen können. Eine strikte Trennung würde dazu führen, dass diese inakzeptablen Sonderrechte nicht länger toleriert würden. In ähnlicher Richtung geht die zweite Forderung, dass alle Religionen als gleichwertig zu betrachten sind. Islamisten stellen ihren Glauben über den aller anderen und reklamieren einen Alleinvertehranspruch für sich. Keller-Messahli sieht als Präventionsmassnahme einen aufklärerischen Schulunterricht, beispielsweise mit einem Fach „Ethik“ in der Primarschule.

Ebenso muss der Islam die uneingeschränkte Glaubensfreiheit anerkennen, was heute in der Praxis nicht der Fall ist. Öffentliche Debatten und Tabubrüche würden eine dringend notwendige Reformation des Islams ermöglichen. Zu den beiden letzten Punkten nennt Keller-Messahli die Anerkennung der individuellen Menschenrechte und der damit verbundenen Rechtsgleichheit der Geschlechter. Ehrenmorde, Zwangsheirat oder die Diskriminierung der Frau gehören zum Alltag in vielen muslimischen Familien. Diese Willkür darf nicht länger geduldet werden.

Für Keller-Messahli bedarf es der muslimische Glauben eine Entwicklung vergleichbar mit der Reformationszeit des Christentums. Zuvorderst dabei: die Trennung von Gott – oder Allah – und dem Propheten Mohammed. Gerade die Taten Mohammeds sind im Kontext der damaligen Zeit zu sehen und dürfen nicht als fehlerfrei oder als absolut betrachtet werden. Weiter braucht es gemäss Keller-Messahli keine „moderaten“ Muslime, sondern echte Reformer. «Das Wort Reform passt nicht zum Wort Unfehlbarkeit». Die Anerkennung von Fehlern wäre denn auch der erste Schritt hin zu einer Reform.

Aus Sicht der Referentin wartet die Gesellschaft auf klare Zeichen aus den eigenen Reihen der Muslime. Diese sollen der Öffentlichkeit beweisen, dass sie wahre Demokraten sein können. Keller-Messahli fasst zusammen, dass Menschen muslimischen Glaubens zuerst Bürger und erst dann Muslim sein sollten. Sie erinnert auch daran, dass Integration besonders viel mit Integrität zu tun hat. Man kann und darf nicht einfach Nutzniesser sein, sondern muss sich aktiv in der Gesellschaft engagieren: «Freiheit bedeutet eben Verantwortung». Doch wie sollen diese Werte vermittelt werden? Saïda Keller-Messahli denkt dabei in erster Linie an die Imame. Vielfach werden ausländische Imame in die Schweiz geholt und damit auch ein antiquiertes oder sogar radikales Weltbild, welches dann in Schweizer Gotteshäusern verbreitet wird. Das Forum für einen fortschrittlichen Islam will diesen Missstand ändern, in dem Imame an Schweizer Hochschulen ausgebildet werden sollen. Dies würde einerseits eine Kontrolle der Gebetsinhalte ermöglichen, andererseits aber auch das Selbstverständnis der Muslime in der Schweiz stärken. Am Ende dieser Entwicklung steht ein Islam, welcher auch zur Schweiz passt, da er die herrschende Werteordnung anerkennt und teilt.

Keller-Messahli erhofft sich eine Heilung der islamischen Welt. Hierzu müssen Intellektuelle endlich aufhören, die Schuld bei anderen zu suchen. Sie sollten beginnen, ihr eigenes Tun kritisch zu hinterfragen. Einige tun dies bereits und das ist der Grundstein für eine bessere Zukunft.

Freiheit, Verantwortung – und Sicherheit

Im Anschluss an Keller-Messahlis Referat äussern sich im Rahmen einer Diskussionsrunde weitere Persönlichkeiten zum Thema. Neben lobenden Worten gibt es aber auch kritische Stimmen. Für Vorstandsmitglied Pirmin Müller ist eine Imam-Ausbildung keine gute Idee. Er verweist auf den bekannten Muslim-Vertreter Farhad Afshar. Dieser werde gerne als Beispiel

eines moderaten Muslims vorgestellt, doch habe er sich in früheren Jahren auch von einer anderen Seite gezeigt. Afshar stellte eine moderate Auslegung des Korans in einem sogenannten „Euro-Islam“ in Abrede. Müller zweifelt deshalb, dass in der Schweiz ausgebildete Imame die gewünschte Erneuerung vorantreiben können.

Einen entschiedenen Kampf für unsere westlichen Werte führt Hermann Suter, Präsident der Stiftung Wahrheit in den Medien und der Gruppe Giardino. Er stellt mit einer gewissen Befriedigung fest, dass die Medien heute durchaus ausgewogen und kritisch über den Islam berichten. Er wünscht sich aber, dass Behörden entschiedener auftreten und restriktiver gegen Salafisten-Veranstaltungen wie den „Lies“-Standaktionen vorgehen.

Der ehemalige Chef des Schweizer Nachrichtendienstes, Peter Regli, warnt ebenfalls vor dem grossen Gefahrenpotential, das von radikalen Muslimen ausgeht. Nebst Freiheit und Verantwortung verweist er auf den weiteren wichtigen Aspekt der Sicherheit. Diese müsse wieder vermehrt in den Mittelpunkt rücken und das gehe nur, wenn im Bundeshaus die „richtigen Leute“ sitzen – eine Anspielung auf die bevorstehenden Parlamentswahlen im Herbst. Ebenso müssen gefährliche Leute besser überwacht werden können, was jedoch einer Aufstockung des Nachrichtendienstes bedarf.

Alexander Wili, Ehrenpräsident des Vereins „Gesellschaft Kirche wohin?“, erkennt wiederum Parallelen zur früheren Schweiz. Wie einst der politisierende Dorfpfarrer scheint es in der muslimischen Gesellschaft heute noch so zu sein, dass der Glaube über dem Staat steht. Bereits vor 20 Jahren hat Wili versucht, dieses Missverhältnis zu korrigieren, in dem er mit eingebürgerten Muslimen eine Vereinigung aufgebaut hat, welche sich klar zu unseren demokratischen Grundsätzen bekannte und dies auch in den Statuten fest schrieb. Diese Vereinigung diene als Forum für Themen wie der Trennung von Religion und Staat. Aber auch Wili hat feststellen müssen, dass gerade die zweite und dritte Generation muslimischer Einwandererfamilien wieder vermehrt konservative Ansichten haben. Eine Entwicklung, welche die Debatte um die Zukunft des Islams noch erschweren könnte.

Es braucht die offene Debatte

Diskussionsleiter Robert Nef erkennt aus all' den Voten, dass der Kampf für mehr Freiheit auch ein Kampf gegen die Angst ist, die von extremen Glaubensanhängern ausgeht. Die Podiumsteilnehmer pflichten dem bei. Die Angst wird bewusst geschürt und soll besonders die moderaten Muslime lähmen, damit sie nicht gegen die Vermischung von Religion und Politik aufbegehren. Als Problem wird ebenfalls die Politik genannt. Auch Politiker scheinen verängstigt zu sein. Sie wollen nicht als rassistisch oder islamophob abgestempelt werden und unterlassen deshalb ein beherztes Engagement. Keller-Messahli kritisiert in diesem Zusammenhang besonders die Linken, welche in ihrer Sucht nach Harmonie viele Probleme negiert und eine erfolgreiche Integration verunmöglicht haben. Sie hält auch fest, dass es vor allem Salafisten sind, die Andersdenkende als islamophob bezeichnen. Radikale Muslime wie Blancho und Illi versuchen damit, bereits die kleinste Kritik im Keim zu ersticken. Saïda Keller-Messahli appelliert aber, genau das nicht zuzulassen. Es braucht eine offene Debatte, welche die Tabus im Islam bricht und so die dringend nötige Reformation möglich macht. Dann könnte ein Islam entstehen, der die Gleichheit der Geschlechter achtet, Andersdenkende respektiert und für ein friedliches Miteinander einsteht – ein Islam, der auch zur Schweiz passen würde!

David Herzig